

Kamener Zeitung

Amstisches Anzeigenblatt für Kamen.

Anzeigenpreis für den Raum der einpaltigen Diamantzeile 5000.— M., bei totalen Anzeigen 4000.— M. Restante je 2000.— M. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Inseritionsbedingungen. Notationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen, Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Vollstrecker für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Anfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Geheimst. täglich.
Bezugspreis: 10 M., halbes M. für 5 M., vom 1. ab 8 M., M., falls wir in der Herausgabe ab. Aufstellung der Zeitung verhindert wird, hat der Bezugsnehmer seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: G. Schödel, Kamen.

Nr. 219

Mittwoch, den 19. September 1923

51. Jahrgang.

Die Finanzgebarung des Reichs.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat das erste Drittel des laufenden Monats mit dem ungeheuren Marksturz die Reichskasse in bisher beispiellos Weise belastet. An erheblichen Einnahmen wiederum die Ausgaben aus Anlaß der Ruhrbesetzung, die Aufwendungen in Ausführung des Friedensvertrags und die Ausgaben der Reichsbahn ins Gewicht. Die Einnahmen konnten dabei nicht im entferntesten Schritt halten, wenn auch die Abrechnungen der Oberfinanzstellen an Steuern und die Einnahmen auf die wertbeständige Anteile des Reichs gegenüber dem letzten Augustdrittel erheblich gestiegen sind. Der Schwere der Schuld ist von 1193 Millionen am 31. August auf über 2300 Millionen Mark gestiegen, hat also innerhalb zehn Tagen ungefähr eine Verdoppelung erfahren. Die Reichsbahn hat 375,5 Millionen Mark abgezogen, auch die Post hat 7,9 Millionen Mark aus der Reichskasse abgezogen.

Die Schaffung eines wertbeständigen Geldes

Ist, wie vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, in der Vorarbeit so weit gefördert, daß der Entwurf vorliegt. Die Reichsbank wird von den Staatsfinanzen völlig losgerissen und dadurch in den Stand gesetzt werden, die Funktionen einer Goldnotenbank für das Wirtschaftsgeld in vollem Umfange zu erfüllen. Reichsschatzscheine werden bei der Reichsbank nicht mehr diskontiert, sodaß eine ungedeckte Vermehrung des Papiermarkturnsatzes nicht mehr stattfindet. Für eine Uebergangszeit bis zur Balancierung des Reichshaushalts gibt eine neu zu schaffende Bank Noten aus, die durch eine Goldbesicherung der Privatwirtschaft (Landwirtschaft, Industrie, Banken) auf Grund des Wertbestandes der Reichsschatzscheine sichergestellt werden. Diese Noten werden gleichfalls Zahlungsmittel. Die Papiermark wird Scheidemünze der neuen Noten und wird zu einem bestimmten Kurs einlösbar sein. Gleichzeitig wird nach einem bereits vorliegenden Finanzprogramm die ständige Einschränkung der Ausgaben im öffentlichen Haushalt erfolgen. Bei der Wertbeständigkeit der Einnahmen wird eine größere Ertragskraft der Steuerquellen und damit eine fortwährende Reduktion der Ausgaben erzielt werden.

Die Times über die deutsche Finanzreform.

In einem Artikel über das Chaos des deutschen Geldwesens bezeichnet die Times die Einführung des Reichsbankdiskonts als 20. b. S. als eine völlig unverständliche Maßnahme, durch welche jeder, als die Regierung nicht abgefeuert werden könnte, von der Reichsbank weiterhin Geld zu fordern, wozu bei weitem die größte Ursache der Inflation zu suchen sei. Es sei schwer verständlich, was damit erreicht werden könnte, wenn man für den Handel den Zustrom von Geldmitteln erschwere, wodurch zugleich der Regierung große Papiergeldmengen zufließen würden. Es sei unverständlich, daß diese Maßnahme der Reichsbank ein Beispiel eines vernünftigen Planes für eine Finanzreform bilden sollte, die auf eine Balancierung des Haushalts hinfiele, denn die Maßnahmen der Reichsbank und der Reichsregierung seien miteinander vollkommen unvereinbar. Es bestünden leider Anzeichen, daß die Regierung eine reine Opportunistenpolitik verfolge, und daß sie den genauen Umfang ihres finanziellen Programms nicht kenne. In internationalen Kreisen ist man der Ansicht, daß eine Balancierung des Haushalts ohne die Lösung der Ruhrfrage unmöglich sei. Die Wiederherstellung des deutschen Wirtschaftslebens sei daher in der Hauptsache von einer endgültigen Lösung der Entschärfungsfrage abhängig. Die Schlussfolgerung dränge sich auf, daß der Plan Stresemanns davon abhängig sei, daß eine Vereinigung mit Frankreich erfolgen werde. Wenn eine solche Vereinbarung zustande komme, so würde die Maßregel der Reichsbank eine andere Bedeutung gewinnen. Sie würde eine schnelle Steigerung des Marktkurs herbeiführen. Die Notenausgabe der Reichsbank bei ihrem heutigen Kurs würde etwa 20 mal durch ihre Goldvorräte gedeckt sein. Das deutsche Geldwesen würde also dann eine Anomalie darstellen, für die es in der Finanzgeschichte kein Beispiel gäbe. Wenn die Inflation unterbrochen würde, müßte ein erhebliches Steigen des Marktkurses eintreten, und das deutsche Währungsproblem könnte in kurzer Zeit gelöst und damit die Mark zwar natürlich nicht zum Vorkriegskurs, aber zu einem weit höheren Kurs als dem gegenwärtigen stabilisiert werden. Die Pläne für die Einführung einer neuen Paralellwährung seien unüberwindlich, da kein Mittel zu erkennen sei,

eine Währung in die andere überzuführen. Wenn die Regierung fest entschlossen sei, den Haas zu halten zu balancieren, so sei dieser Plan unnötig, weil sich dadurch die Geldschwierigkeiten von selbst lösen würden; wenn sie nicht entschlossen sei, so würde auch eine neue Währung nichts helfen. Das Vorgehen der deutschen Regierung und ihre augenblickliche Unfähigkeit, mit der Finanzlage fertig zu werden, scheine es klar zu machen, daß die Verbündeten früher oder später eine Finanzkontrolle über Deutschland ausüben müßten. Man darf bei der Beurteilung dieser scharfen Kritik nicht übersehen, daß die Times bei ihrer Stellungnahme zu dem deutschen Finanzprogramm von den besonderen englischen Ansichten hinsichtlich der Lösung der Ruhrfrage sich leiten läßt.

Das Ende der Mark in Amerika.

Aus New York wird gemeldet, daß die führenden amerikanischen Banken beschlossen haben, die Notierung der deutschen Papiermark einzustellen. Die Banken seien der Ansicht, daß es ein lächerliches und vergebliches Bemühen sei, täglich die mathematischen Bruchteile des Dollarwertes auszurechnen, da praktisch die deutsche Währung so gut wie keinen Käufer mehr finde. Selbst die Spekulation habe sich vollkommen zurückgezogen.

Die „New York Times“ schreibt hierzu folgendes: Der Beschluß der amerikanischen Banken hat natürlich nur noch theoretische Bedeutung, denn Käufer der Papiermark wird es in New York schon seit Wochen kaum noch gegeben haben. Wenn die Mark anderorts in New York auch keinen Abfall mehr findet, so kann das auf die Spekulation in gewissem Sinne abfließen werden, nicht nur auf die amerikanische Spekulation, sondern auch auf diejenigen, denen ein zwangsweiser Wegnahme von Papiermark gelegen ist. Im übrigen war die vorliegende New Yorker Nachricht schon seit Tagen zu erwarten und wird auf die Berliner Regierung nicht ihre Wirkung haben verheßen, daß noch schneller und radikaler Schritte gegen verhängende Elemente vorgegangen werden muß. In dieser Hinsicht hat man leider schon wieder lange Zeit mit Kompromissen und Verhandlungen veräußert. Die Goldzertifikate werden natürlich keine völlige Seilung bringen, aber was nicht dann alles Bedenken, wenn die Lösung keine andere sein kann als das neue Zahlungsmittel?

Polizeiliche Überraschung von Devisen-Schiebern.

(W) Auf Erfragen des Kommissars für die Devisenverfassung veranlaßte die Ruhrpolizei des Berliner Polizeipräsidiums in Verbindung mit Beamten des Fremdenamtes, der Schutzpolizei, der Finanzverwaltung und Beamten des Devisenkommissars in einer Reihe größerer Cafés der Friedrichstraße und des Westens eine Durchsuchung nach ausländischen Werten, für die eine gesetzliche Ablieferung besteht. Während die kontrollierenden Beamten sich unauffällig in die Lokale begaben, besetzte Schutzpolizei die Ein- und Ausgänge. Das Publikum wurde dann auf verborgenen Devisen hin untersucht und, soweit sich der Betreffende über den rechtmäßigen Erwerb und Besitz nicht ausweisen konnte, fand eine vorläufige Beschlagnahme gegen Kaution statt. Das ganze Unternehmen, bei dem der Devisenkommissar Geheimrat Festinger und der Leiter der Ruhrabteilung, Regierungsrat Sindel, persönlich zugegen waren, verlief in größter Ruhe.

Zu der gestrigen Devisenrazia in der Friedrichstraße und dem Westen erklärte der Reichskommissar für Devisenverfassung Geheimrat Festinger einem Vertreter der Vossischen Zeitung: Es war mir bekannt, daß in einer großen Anzahl von Lokalen Berlins in großem Maßstabe mit Devisen und vor allem mit Banknoten gehandelt wird. Ich beschloß deshalb eine überraschende Kontrolle dieser Lokale vorzunehmen. Kurze Zeit vor dem Beginn des Unternehmens begab ich mich in ein solches Lokal, um die Wirkung meiner Maßnahme zu beobachten. An den Tischen saßen gewöhnlich mehrere Deutsche mit einigen Ausländern zusammen und handelten um die Noten. Der Handel ging unter dem Tische vor sich, man war überhaupt sehr vorsichtig. Als die Polizei in dem Lokal erschien, wurden die bereits gekauften Noten den Ausländern wieder zugeworfen, die sie schnell in ihren Taschen verschwinden ließen. Die verschiedenen Parteien setzten sich darauf an andere Tische und versuchten die Handlungen zu spielen. Sie wurden jedoch von der Kriminalpolizei, die sie genau beobachtet hatte, ertappt und um die verschobenen Banknoten erleichtert. Zum Augenblick ist noch kein Überblick des Un-

ternehmens möglich. Meiner Ansicht nach ist die beschlagnahmte Notenmenge die in fremden Geldorten von hohem Werte hinter und unter Sofas und Tische geworfen wurde recht beträchtlich. Ich habe den gesamten Betrag sofort dem Reich zur Verfügung gestellt.

Nach einem Bericht des B. A. mußten Gäste und Personal sich einer körperlichen Untersuchung unterziehen. Eine große Anzahl von Personen östlicher Herkunft, deren Pässe nicht in Ordnung waren, werden in den nächsten Tagen über die Grenze abgeschoben werden.

Dementis des Devisenkommissars.

(W) Entgegen der in einem Teile der Tagespresse ausgeprochenen Behauptung, daß die Behörde des Kommissars für die Devisenverfassung 500 Personen neu eingestellt habe, stellt der Kommissar für Devisenverfassung fest, daß sich seine Behörde aus 10 Personen des von der bisherigen Prüfungsstelle der Devisenbeschaffungsstelle übernommenen Personals zusammensetzt. Die gleichzeitige Beförderung, daß an das übernommene Personal von ihm bereits Weihnachtsgratifikationen ausgezahlt seien, ist ebenfalls unzutreffend.

Der preussische Landtag

nahm in seiner Dienstagssitzung zunächst den Gesetzentwurf betr. Uebertragung staatlicher Elektrizitätsanlagen an eine Aktien-Gesellschaft in zweiter Lesung an und beschloß sich, nachdem ein kommunistischer Antrag auf Besprechung der Tagesordnung abgelehnt war, mit der Vorlage über die Umwandlung der staatlichen Bergwerksbetriebe in eine G. m. b. H. In der Besprechung kam es zu verschiedenen Zwischenfällen, da die Kommunisten die Beratung durch Anträge zu verfrachten suchten. Dabei bezeichnete Abg. Sobotta (Komm.) den Betriebsführer der Zeche „Hibernia“ als Landesverräter, weil er den Franzosen gesagt habe, wie sie am besten die Kohlenhalde abfahren könnten. Schließlich gelang es dem Gesetz jedoch mit großer Mehrheit zur Annahme unter Hinzufügung eines von sämtlichen Fraktionen mit Ausnahme der Kommunisten beantragten Zusatzes § 5: Die Veräußerung wesentlicher Teile des verstaatlichten Vermögens und eine Belastung der verstaatlichten Grundstücke gerechtfertigt und Beerdigung über 10 Millionen Goldmark hinaus darf nur mit Zustimmung des Landtages erfolgen. Ebenso wird in der Gesamtbeschlussempfehlung des Gesetz betr. Uebertragung staatlicher Elektrizitätsanlagen an eine G. m. b. H. angenommen.

Bei dem Vorschlage des Präsidenten, die nächste Sitzung am 16. Oktober stattfinden zu lassen, kam es zu einer Geschäftsordnungsdebatte. Die hierbei gestellten kommunistischen Anträge wurden abgelehnt und dem Vorschlage des Präsidenten zugestimmt. — Präsident Reinerz erklärte, er werde sich über den Termin einer etwaigen früheren Einberufung mit dem Vizepräsidenten verständigen und spricht die Hoffnung aus, daß der Landtag der Wiederaufnahme besserer Verhältnisse vorstehen werde, damit Frieden, Gerechtigkeit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes garantiert bleibe. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit, die sich bei den letzten Worten des Präsidenten von ihren Sitzen erhoben hat. Großer Sturm bei den Kommunisten und Rufer: Nieder mit der Regierung Stresemann! Nieder mit der Koalition!)

Der Innenminister über das Ziel der Reichsregierung.

(W) Reichsminister des Inneren, Sollmann, sagte in einer Besprechung mit einem Redakteur der „Märkischen Zeitung“ über das Ziel der Reichsregierung u. a. aus: Das Reichsministerium beschäftigt sich mit der Frage der Beendigung des Ruhrunternehmens, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Währungsreform. Die Reichsregierung werde in enger Verbindung und vollster Einmütigkeit mit den besetzten Gebieten handeln und handeln können. Die Einigkeit der rheinischen politischen Parteien und der wirtschaftlichen Organisationen, soweit die rheinische Politik in Betracht komme, seien niemals so notwendig gewesen, wie im kommenden Monat. Wer diese Front zerschle, der zerschle die Geschichte des innerpolitischen Frankreichs.

Bzüglich des Achtstundentages sagte Sollmann: Wir glauben bei unserem seit langem übernommenen Standpunkt, daß der Achtstundentag grundsätzlich aufrechterhalten werden muß, daß aber Überarbeit dort geleistet werden muß, wo die Interessen der gesamten Wirtschaft es erfordern.

Die Sozialdemokratie zur Lage.

Der Vorstand der sog. Reichstagsfraktion beschäftigte sich gestern mit der innen- und außenpolitischen Lage und bekundete Einmütigkeit darüber, daß von der Reichsregierung alles getan werden müsse, um schnellst zu Verhandlungen zu kommen, mit dem Ziele der Be-

riedung des Ruhrgebietes und der Wiederherstellung vertragsmäßiger Verhältnisse im Innern und Maßregeln zu treffen, die geeignet seien, eine Bänderung der Währungs- und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu erzielen. Von der Regierung soll außer dem bereits angekündigten währungs- und finanzpolitischen Schritt sofort eine Einschränkung aller nicht unbedingt erforderlichen Einfuhr verlangt werden. Ferner wird verlangt, daß die Wirkung der Vertriebsräte bei dem Verbot von Stilllegungen von Betrieben. Bei nicht gerechtfertigter Stilllegung sollen die Kohlenwerke und die Devisen des Unternehmens enteignet werden. Schließlich wird die Sicherstellung der Ernährung gefordert. Der Fraktionsvorstand wird beauftragt, wegen Einberufung des Reichstags zu verhandeln.

Zur Zusammenkunft Poincaré-Baldwin.

die auf Mittwoch nachmittag verhandelt wurde, veröffentlichte jedoch eine offenbar beeinflusste Mitteilung, in der es heißt: Aus englischer Quelle sei gemeldet worden, die Unterredung zwischen dem englischen und dem französischen Ministerpräsidenten werde nur der Charakter eines einfachen Höflichkeitsbesuchs tragen. Man dürfe annehmen, daß dies nicht der ausschließliche Zweck der Zusammenkunft sein werde. Baldwin habe bei seiner Rückkehr aus Angles-Bains nach London Paris nicht zu passieren zu dürfen geglaubt, ohne seinen französischen Kollegen zu besuchen. Poincaré selber habe sich bereit erklärt, die ihm gebotene Gelegenheit zu ergreifen, um mit dem englischen Kabinett unmittelbar in Verbindung zu treten und seine persönliche Auffassung von den einzelnen Problemen auseinanderzusetzen, die zur Zeit den politischen Horizont in Europa verdrängen und die Beziehungen zwischen den beiden Kabinetten so schwierig gestalten. Es erscheint daher nicht ausgeschlossen, daß Poincaré und Baldwin sich über ihre Auffassung in den Hauptfragen, d. h. hinsichtlich der Reparationen, der Regelung der interalliierten Schulden und ganz allgemein der Aufrechterhaltung des Friedens und des Gebietsstandes auf dem Kontinent aussprechen werden. Die Auseinandersetzungen über ihre Auffassung könnten dazu beitragen, die meisten Mißverständnisse zwischen Frankreich und Großbritannien aus der Welt zu schaffen. — „Petit Parisien“ schreibt: Schon in der vergangenen Woche habe Poincaré freundschaftlich bei dem englischen Premierminister angestrichelt, ob er auf der Durchreise durch Paris eine Begegnung mit ihm wünsche. Das halbamtliche Blatt sagt, die Begegnung dürfe nicht lediglich den Charakter eines einfachen Höflichkeitsbesuchs haben. Freilich dürfe man von dieser Unterredung auch nicht erhoffen, was sie nicht bringen könne. Nur einige Wochen sagt das Blatt weiter, trennen uns von dem letzten Notenauslaß, der die Uneinigkeit der französischen und englischen Regierung über die Gesamtheit des Reparationsproblems und der Ruhrbesetzung offenbart hat. Seit dieser Zeit hat sich keine neue Tatsache von irgendwelcher Bedeutung ereignet. Die Verhandlungsangebote, die in der letzten Zeit von Berlin gekommen seien, hätten kein Ergebnis, da der deutsche Reichsfinanzminister verweigert habe zu äußern, daß er bereit sei, den passiven Widerstand bedingungslos aufzugeben. Da sich die Lage nicht geändert habe, könne man nicht erwarten, inwiefern Poincaré oder Baldwin ihre Stellung ändern könnten, aber es sei gut, daß sie sich kennen lernten.

Um die Kohlenlieferungen an Italien.

Zwischen dem Beisenverband, den Spitzenorganisationen der Ruhrbergarbeiter und der Regierung haben in Essen Besprechungen über die Voraussetzungen für Kohlenlieferungen an Italien stattgefunden. Die Reparationskohlenlieferung an Italien ist bekanntlich von den an der Bahnstrecke Westerbahn-Lünen liegenden Zechen Walthrop, Westerbahn, Emischerlippe, Blumenthal, Schläger und Eijen und Bergmannsgrube erfolgen. Nach längerer Aussprache wurden folgende Bedingungen festgesetzt, die zu erreichen, Sache der italienischen Kommission bei den Vertretern der französischen Regierung ist: 1. Gewährleistung der persönlichen Freiheit der Arbeiter und Angehörten innerhalb und außerhalb des Werkes. 2. Gewährleistung einer geregelten Lohnzahlung und Sicherung derselben gegen Beschlagnahme. 3. Gewährleistung, daß die Befehlsgewalt sich keinen Eingriff in den Betrieb erlauben; darunter ist auch das wilde Abschneiden von Kohlen durch Angehörige der Befehlsgewalt zu verstehen. 4. Sicherstellung von genügenden Lebensmitteln durch die Beförderung auf der Hamm-Straßener Eisenbahn. 5. Freies Abfahren der Deputationskohlen. Diese Forderungen werden sich in etwa mit den bereits von verschiedenen Betriebsvertretungen der Kohlenlieferungskommission unterbreiteten Forderungen decken.

Westfalen und Rheinland. Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 18. Sept. Am gestrigen Montag fanden zwei Stadtverordnetensitzungen hintereinander statt, in der ersten sollte über eine kurze Tagesordnung beraten werden, während der zweiten die Erledigung der Tagesordnung oblag, über die durch das Ausschneiden der Sozialdemokraten am letzten Montag nicht beraten werden konnte. Der Saal hat ein völlig verändertes Bild: Die linke Seite war betrieblert, denn die sozialdemokratische Fraktion war, getreu ihrer Erklärung am Montag, unter diesem Regime an keiner Sitzung mehr teilzunehmen, getreu geblieben. Vom Magistrat waren die Herren Beigeordneter Sieglar und Stadtrat Weidemann anwesend. Den Vorsitz führte Herr Direktor Hufmann.

Die erste Sitzung um 4½ Uhr mußte, da die bürgerlichen Vertreter noch nicht alle anwesend waren, wegen Beschlußunfähigkeit ausgesetzt werden. Darauf wurde in die Erledigung der Tagesordnung vom letzten Montag eingetreten.

Um den städtischen Fehlbetrag von 10 Millionen decken zu können, sollen an

Kommunalsteuern

das 100fache der gesamten Jahressteuer 1922 für jedes Quartal erhoben werden.

Der wirtschaftlichen Verhältnisse wegen konnte der

Stadthaushaltsplan für 1923 noch nicht aufgestellt werden, da die Stadt nicht im klaren ist, welche Steuern das Reich zurückerstattet. Unter Berücksichtigung der Geldentwertung soll der Etat des Vorjahres zugrunde gelegt werden.

Die Verwaltungsgeldern sollen nach gleitender Skala erhöht werden, entsprechend der Erhöhung der Beamtengehälter, desgleichen werden die Anerkennungsgeldern um das 100fache erhöht. Es handelt sich um geringe Beträge von 2 bis 15 Tausend Mark.

Der Magistrat Hamm, der das Lebensmittelforschungsamt unterhält, fordert für die Untersuchungen in unserer Stadt, für das 1. Quartal 1923 500.000 Mark und die gleiche Summe für das 2. Quartal als Vorschlag. Dem wurde zugestimmt.

Bei der Stadtkasse

(hoffentlich auch bei den städtischen Betrieben) sollen zur Vereinfachung des Rechnungswesens sämtliche Ein- und Auszahlungen auf volle Tausend Mark abgerundet werden und zwar bis 500 Mark nach unten und über 500 Mark auf volle Tausend nach oben. Der Magistrat wurde ermächtigt, entsprechend der Geldentwertung die Rechnungen auf 10.000 Mark und höher abzurunden.

Der Schlachthof hat ein Defizit von 2 Millionen. Der Magistrat und die Schlachthofkommission haben daher beschlossen, die

Schlachtgebühren

um 1/2 zu erhöhen und zwar für Private auf 1/2 des jeweiligen Preises für ein Hund und 1/2 für Metzger. Die Erhöhung der Schlachtgebühren wurden entsprechend prozentual erhöht.

Die Stadtkassen-Rechnungen für 1921 wurden geprüft und Erinnerungen nicht gezogen. Dem Stadtratmeister wurde Entlastung erteilt. Das Gleiche gilt für die Stadtkassen-Rechnungen der Betriebe und der Wasserwerke für 1921.

Aus dem Hause Westfälische 84 laßt sich noch ein Kanon von 300 Mark, der jetzt durch den Schuhwarenhandler Schetter abgelöst werden soll. Der Betrag wurde um das 100fache erhöht und der Ablösung zugestimmt.

An den Magistrat zurückverwiesen wurde ein Antrag des Wohlfahrtsamtes, der eine Unfallversicherung der Schulkinder bei Unfällen, bei turnerischen Übungen und Spielen vorsah. Zugestimmt wurde einem Antrag von Schreier-Papier für die städtischen Büros in Höhe von 6 Millionen Mark.

Da die Geldgeschäfte bei der Sparkasse sich ganz enorm steigern, wurde der Einstellung von zwei ausgebildeten jungen Beamten zugestimmt.

Die Unterstufungen für Sozialrentner sollen einmalig um 75% erhöht und die Summe sofort ausbezahlt werden.

Bei dem Punkt Besoldung des Friedhofsgärtners liegen zwei Anträge vor und zwar einer von Herrn Godel auf Einstellung einer weiteren Hilfskraft und ein Antrag der hiesigen Gärtnerei, dem G. die Privatarbeiten nicht mehr zu gestatten. Der Magistrat hat beschlossen, letzteren Antrag abzulehnen und dem G. für die Monate März bis Oktober eine Hilfskraft zu stellen. Herr Kupper schlägt vor, den Friedhofsgärtner in ein Beamtenverhältnis zu bringen. Herr G. lege dann seinen Wert darauf, Privatarbeiten zu erhalten. Vom Magistrat wird dem entgegengehalten, daß wenn G. die Nebenarbeiten verliert, er dafür entschädigt werden müsse, weiter müßten dann die Gehälter und Beihilfen von der Stadt bestritten werden. Dem Magistratsbeschlusse wird darauf beigetreten.

Für die Grabstätten wurden die Preise erhöht und zwar gleitend entsprechend den Maurerlöhnen, und zwar sollen bei Gruppe Ia je Quadratmeter 10 Maurerlöhne, bei Gruppe Ib je Quadratmeter 8 Maurerlöhne, bei Mehlgewölbem für Erwachsene 1 Maurerlohn und bei Mehlgewölbem für Kinder 1/2 Maurerlohn erhoben werden. Auch die Gebühren für die Herstellung der Gräber erfahren eine der Geldentwertung entsprechende Erhöhung, und zwar für 1 Grab für Erwachsene den Preis für 2 Bauhilfsarbeiterlöhne, 1 Grab für Kinder den Preis für 1 Bauhilfsarbeiterlohn, und für Umbettungen den Preis für 16 Bauhilfsarbeiterlöhne.

Eine längere Debatte entspann sich über die Anlage der

Körnerbrücke

an Jüge der Straße Westfälische. Vorher war eine Brücke in Breite von 4 Metern. Bei der zu erwartenden Entwicklung der Industrie und des Verkehrs wurde diese Breite als nicht genügend angesehen und eine Breite von 7½ Metern beschlossen. Die Kosten betragen damals 60.000 Mark, von denen die Stadt Kamen 1/2, das Amt Lina 1/2, und der Kreis 1/2 übernehmen sollten. Mittlerweile hat die Kosten in 10 Millionen gestiegen und Kamen muß jetzt zahlen: wir möchten unbedingt die weitere Brücke, weil der Verkehr diese erfordert, aber das Geld dafür haben wir heute nicht mehr.

Wir wollen einen kleinen Anteil tragen, wenn diesen aber nicht in der bisherigen prozentualen Höhe leisten. Diese Ansicht gaben alle Redner wieder, besonders wurde aber darauf hingewiesen, daß die Stadt die gewaltigen Kosten für den Ausbau der Rathenaustraße, der Brückenanlagen usw. bereits auf sich genommen und damit außerordentliche Leistungen für die Allgemeinheit vollbracht habe. In der Debatte wurde auch darauf hingewiesen, daß die Straße Westfälische, sicherlich Verkehrsverbandsstraße würde und daher der Siedlungspräsident dafür wohl einen großen Anteil der Kosten übernehmen könne. Gebaut müßte die breite Brücke wegen des großen Verkehrs werden. Dem Magistrat wurde es überlassen, dahin zu wirken, im übrigen aber unter Berücksichtigung der vorstehenden Gründe möglichst billig davon abzukommen.

Die Feuerwehrente, die sich freiwillig im Interesse der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, sind gegen Unfall versichert. Die Renten entsprechen aber nicht mehr den heutigen Verhältnissen. Der Magistrat hat beschlossen, bei Unfällen die Grundrenten um den Feuerungszuschlag der Beamten zu erhöhen. Die Stadtverordneten stimmten dem zu.

Die Fahrradentschädigung für Polizeibeamte wurde auf 150.000 Mark pro Jahr erhöht. Es handelt sich um 8 Räder.

Vorgelegt wurde die Abrechnung über den Bau des städtischen Zweckfamilienhauses „Auf dem Spiel“. Die Kosten betragen 250 Millionen Mark. Davon sind 78 Millionen Mark auf Anleihe genommen, 21.600.000 Mark hat der Siedlungsverband zugesprochen und der Rest von rund 150 Millionen soll jetzt durch Anleihe gedeckt werden. Dem dahingehenden Magistratsbeschlusse wurde zugestimmt.

Der Ausbau der Rathenaustraße erfordert eine Summe von 16½ Millionen, davon trägt voraussichtlich die produktive Erwerbslosenfürsorge 80%. 116 Millionen sind seitens der städtischen Körperschaften bereits bewilligt, bleiben noch 3,3 Millionen für die Stadt aufzubringen. Finanzansatz und Magistrat haben die Frage des Witterbaues über Einstellung desselben eingehend geprüft, sind jedoch nicht einverstanden mit Anleihe zu nehmen. Herr Jacoby hält es für richtiger, das Geld von anderen Stellen herbeizubekommen, durch Ueberweisung des Kohlenkonsums o. a. Herr Eggert weist auf die Kuppelung hin, daß die Stadt schon mehrere Millionen von der Erwerbslosenfürsorge erhalten habe und weitere ansehnliche Zuschüsse erwarte. Dem weiteren Ausbau der Rathenaustraße wurde zugestimmt, dem Magistrat aber empfohlen, das Geld nicht auf Anleihe, sondern auf anderem Wege herbeizuholen.

Die Anlage der hölzernen Fußgängerbrücke Bahnhofstraße-Klosterstraße (Eingang bei Tombrink) macht den Erwerb eines Geländestreifens von 26 Quadratmetern von Herrn Josef Overmann erforderlich. Die Verhandlungen ergaben die Bereitwilligkeit des D., welcher als Kaufpreis 600.000 Mark erhält. Weitere Kosten trägt die Stadt, ebenso läßt diese an beiden Seiten eine 1,8 Meter hohe Mauer errichten und zwei Schiebepore von 1,50 Meter Breite anbringen, um allmonatlich die langen Seile spannen zu können. Die Stadtverordneten gaben ihre Zustimmung zu diesen Abmachungen.

Bei der Mitteilung über Anliegerbeiträge für die Königstraße wies Herr Müller auf die Ungerechtigkeit dieses Prozesses der Stadt contra Bürgerchaft hin. Die Auslegung des Ortsstatuts entspricht keineswegs den 1. H. gegebenen Zusicherungen. Den Bürgern solle man die Kosten sparen und nur einen Prozentsatz durchführen, anstatt für zwei (Königstraße und Königstraße). Der Magistrat wurde ermächtigt, das Ortsstatut zu ändern, daß nur bei Neubauten von Straßen die Anlieger herangezogen werden können.

Die Fäkalienabfuhr wurde dahin geregelt, daß Herr Grebel tonnenweise Zahlung erhält. Für die Benutzung der Maschine wurden jetzt Kosten erhoben in Höhe von 3 Maschinenstundenlöhnen, außerdem bei Gruben mit Wasserpumpen 1 Stunde Arbeiterlohn mehr.

Wie den Staatsbeamten sollen nach einem Magistratsbeschlusse auch den städtischen Beamten in besonderen Fällen (Krankheit usw.) Notstandsbeihilfen gewährt werden können. Ein Rechtsanspruch besteht nicht. Die Kosten, die 10% des Monatsgehaltes übersteigen, können dafür in Frage kommen. Ausgeschlossen sollen sein Beamte, die über Gruppe 8 hinaus besoldet werden, soweit kein besonderer Antrag gestellt wird. Herr Eggert findet darin eine Bevorgung einer einzelnen Beihilferstellung.

Die Beamten können sich, wie jeder andere das tue, an Sterbefall- und sonstige Versicherungen beteiligen. Herr Eggert hat bemerkt, daß dieses eine teure Geschäft werden könne. In besonderen Notfällen sei auch bisher gesorgt worden. Herr Hufmann hält es für fraglich, ob man mit dieser Versicherung weiterkomme als vordem, und Herr Müller findet in der Vorlage sogar eine Verschlechterung für die Beamten. Herr Friede tritt für die Vorlage ein. Dem Magistratsbeschlusse wurde zugestimmt mit der Ergänzung, daß die Stadtverordneten jeden Fall genehmigen müssen.

Darauf kam man zu dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion betr. sofortige

Ausschreibung der Bürgermeisterstelle.

Der Vorsteher sieht wie bisher auf dem Standpunkt, daß mit Rücksicht auf die bevorstehenden allgemeinen Wahlen die jetzige Wahl nicht erübrigt. Herr Kupper schlägt statt eines Vermittlungsantrags seiner Fraktion, nach dem die Stelle ausgeschrieben werden soll, wenn die allgemeinen Wahlen nicht bis zum Dezember stattfinden. Die dem Fraktion wünscht nicht, daß der jetzige Zustand bis in Ewigkeit bleibt. Herr Eggert meint, man solle es offen aussprechen, was man wolle und wo die Fehler liegen. Due man das nicht, dann wolle man die Sache umgehen. Herr Müller ist überzeugt, daß die allgemeinen Wahlen im November stattfinden. Kein Anwesen der wolle, daß die Wahl endlos hinausgeschoben wird. Herr Direktor Hufmann wendet sich gegen den Kompromißantrag. Der Antrag Kupper schlägt wird abgelehnt, ebenso der schriftlich eingereichte sozialdemokratische Antrag.

Die Anstellung des Stadtobersekretärs Herrmann wurde beschlossen.

Bestimmung fand eine Hauswirtschaftsänderung am Walter, Steinader und Oberen Schleppweg.

Drei Stegen böde sollen durch den Biegezugverein beschafft werden. Die Stadt ist zur Haltung dieser Böde verpflichtet.

Für die Krankenpflege sollen zwei Aufstiehs beschafft werden.

Erhöht wurden die Gebühren für die Stadtwage ab 1. August, und zwar für Fuhrwerke 200.000 Mark, Kraftfahrzeuge 500.000 Mark, sonstige Gegenstände 100.000 Mark. Diesen Preisen ist ein Maurertarifstundenlohn von 900.000 Mark zugrunde gelegt. Bei Steigerung der Löhne steigen die Wiegelosten automatisch.

Auch die Gebühren für die Leihhalle und Volksbibliothek fanden entsprechende Erhöhung. Auf Anfrage des Herrn Kupper schlägt wurde von Magistratsseite erwähnt, daß der Besuch der Leihhalle ein großer sei, jedoch ständen die Unkosten mit den Einnahmen nicht im Verhältnis. Herr Müller tritt für Besserstellung des in der Bibliothek tätigen Jungen ein. Dieser Antrag geht an die Kommission weiter.

Für den Ausbau des Fußweges Kloster-, Bahnhofstraße, die Einfriedigungen usw. wurden 3 Millionen bewilligt.

Damit fand die erste Sitzung ihr Ende und es wird in eine weitere eingetreten, die vordem beschlußunfähig, jetzt aber, wie der Vorsteher betont, nach der Städteordnung unbedingt beschlußfähig ist.

Der Ehrensold für Veteranen wurde dem Antrage Gehör geschenkt, entsprechend auf 10 Millionen Mark erhöht. Einem Antrag Bornschein, auch die Witwen früherer Veteranen in den Kreis einzubeziehen, wurde zugestimmt.

Zum Krankenhausarzt wurde Herr Dr. med. Kunze ernannt, nachdem dieser sich verpflichtet hat, 10 Jahre in Kamen zu bleiben.

Der vom Magistrat beschlossenen Einfriedigung des Fußweges zwischen der Hofschule und dem Wohlfahrtsgebäude wurde zugestimmt.

Wegen häuslicher Ueberbürdung hat Frau Medies ihr Amt als Ehrenpflegerin zur Verfügung gestellt. An ihrer Stelle wurde Herr Rektor Altna gewählt.

Die Rechnung der Sparkassendirektion wurde geprüft und jetzt abgenommen und dem Rentanten Entlastung erteilt.

Endgültig angeklagt wurde der Polizeibetriebsassistent Heiner.

Herr Kupper schlägt erneut nochmals, die Veränderung in den Strom-, Wasser- und Gaspreisen bekannt zu geben, wie es Kamen, Dortmund, Unna usw. auch tun. Die hohen Rechnungen überreichen und es entstanden nur unnötige Wege und Schreibern.

Damit fand die Versammlung ihr Ende.

Kamen, 19. Sept. (Verschiedenes.) Der Fabrikant J. in Kamen kaufte von der Firma J. in Halberstadt im Frühjahr 1920 ab Fabrik 30 Tonnen Maschinenleberpappe, wie er behauptet, zum Betrage von 12.000 dänischen Kronen. Die auf Lieferung verlagte Firma J. in Halberstadt forderte bei der Lieferung 24.000 dänische Kronen und stellte unter Beweis, daß sie „freibleibend“ verkauft habe, d. h., daß sie sich beim Kaufschluß vorbehalten hätte, den Kaufpreis um den Zuschlag zu erhöhen, der von den Papierfabrikanten bis zum Lieferungsstichtag erhoben werden würde. Die Klage des Dänen ist infolge dessen in allen Instanzen — Landgericht Halberstadt, Oberlandesgericht Rumburg und Reichsgericht — abgewiesen worden. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen: Das Oberlandesgericht entnimmt dem Schriftwechsel der Parteien, daß die Beklagte nicht zu einem festen Preise verkauft, sondern sich eine Erhöhung desselben bis zur Lieferung für den Fall eines Preisausschlags durch die Fabrik vorbehalten habe. Wollte der Kläger zu einem festen Preise kaufen, so hätte er das gegenüber diesem Vorbehalt zum Ausdruck bringen müssen. Die hiergegen erhobenen Einwände der Revision konnten keinen Erfolg haben. (Nachdruck verboten.)

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Dienstag = 149 625 000—150 375 000, das englische Pfund = 678 300 000—681 700 000, der holländische Gulden = 58 582 500 Ls 59 144 500, der schweizerische Franc = 26 334 000—26 466 000 Mark. — Im Freibrief machte der Dollar gestern morgen wahnstunliche Sprünge. Er wurde über 300 in die Höhe getrieben, fiel jedoch unter die Hälfte, als große Mengen Devisen auf den Markt geworfen wurden.

Für die Zeit vom 19. bis 21. 9. einschließlich beträgt das Goldzinsausgeld 2 179 999 900 %.

(Große Marknoten.) Wie die Blätter hören, werden jetzt 500-Millionen-Marknoten und im Laufe der übernächsten Woche 1-Milliarden-Marknoten in den Verkehr gebracht werden.

Erhöhte Postgebühren.

Die wesentlichen Gebühren, die vom 20. September 1923 an im Post- und Fernsprechverkehr und vom 16. September an im Telegraphen- und Fernsprechverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind folgende (alles in Tausenden): Postkarten im Ortsverkehr 50 Mark, im Fernverkehr 100 Mark; Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm 250 Mark. (Für nicht oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Einschlagsgehalt des Fehlbetrages, unter Aufrechnung auf eine durch 1000 teilbare Marksumme nachgehoben.) Druckfächer bis 25 Gramm 50 Mark, über 25 bis 50 Gramm 100 Mark. Pakete bis 3 Kilogramm, 1. Zone (bis 75 Kilometer) 400 Mark, Postanweisungen bis 2 Millionen Mark

100 Mark. Die Einschlagsgebühr ist auf 250.000 Mark, die Vorzeiggebühr für Aufnahmen und Postaufträge auf 125.000 Mark festgesetzt; die Einschlagsgebühr für Nachnahmen und Postaufträge von 1 von jedem angefangenen Tausend der eingezogenen Beträge bleibt unverändert, doch ist ein Mindestbetrag von 1000 Mark und die Aufrechnung überschüssiger Beträge auf volle 1000 Mark festgesetzt. Die Einschlagsgebühr wird von dem eingezogenen Betrag abgezogen und muß u. U. daher bei der Nachnahme oder Auftragsumme von dem Absender berücksichtigt werden. Für die Zustellung sind bei Vorauszahlung zu entrichten für ein Paket 750.000 Mark, nach dem Bandpostbestell 1.500.000 Mark, für ein Paket 2.000.000 Mark. Die Zuschlagsgebühr für jede postlagernde Sendung beträgt 12.000 Mark. Zahlkarten bis 2 Millionen Mark einschl. 20 Mark. Im Telegrammverkehr sind die wichtigsten Gebühren vom 16. September 1923 an: Für Ferntelegramme: Grundgebühr 80 Mark und außerdem für jedes Wort 400 Mark; für Ortstelegramme: Grundgebühr 400 Mark und außerdem für jedes Wort 200 Mark; für Zustellung bei ungenügender Anschrift 600 Mark; für Vorausbezahlung der Gebühre (XV) 1500 Mark; für Stundung der Telegraphengebühren 2 v. H. des Rechnungsbetrages; außerdem für jedes Telegramm 100 Mark. Für ein Ferngespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer werden erhoben: bei einer Entfernung bis zu 5 Kilometern einschl. 500 Mark. Für dringende Gespräche das Dreifache, für Blitzgespräche das Hundertfache der Gesprächsgebühr für ein gewöhnliches Ferngespräch. Vortagsanmeldung 250 Mark, Auskunftsgebühr 250 Mark, Sprechungsgebühr für Gespräche 250 Mark, Xp., V. oder W-Gebühr für eine Person je 1000 Mark, für jede weitere Person 500 Mark, Unfallmeldegebühr 1500 Mark.

Abzugszahlung und Geldentwertung.

Ein warnendes Beispiel.

In den Zeiten, wo die Mark stabil war, konnte mancher Angehaltene und Arbeiter eine größere Anschaffung auf Grund der Abzugszahlung leicht leisten, auf diese Weise ist durch das Entgegenkommen der Kaufleute mancher kleine Wohlstand geworden; die Pflicht, zu einem bestimmten Zeitpunkt eine feste Summe Geldes zu zahlen, welche und förderte außerdem den gesunden Eparthe. In der Nachkriegszeit ist die Abzugszahlung infolge der Geldentwertung immer mehr in den Hintergrund getreten; heute, wo noch vereinzelt Abzugszahlung gewährt wird, ist es bei dem täglichen Markwert ein gutes Recht des Kaufmanns, die Geldentwertung zu berücksichtigen; denn wo verbliebe dem Kaufmann sonst die Möglichkeit, neue Ware wieder zu beschaffen?

Das auf Abzugszahlung laufende Publikum ist sich aber der Tatsache nicht bewußt, daß bei einer Geldentwertung in dem Maße wie heute die Löhne und Gehälter nicht schnell folgen, da die Restschuld aber mit der Geldentwertung steigt, ist der Schuldner nicht imstande, die Summe zu zahlen. Ein Beispiel, das wir einem jetzt eingetretenen Fall entnehmen, möge zur Warnung dienen. Jemand kaufte auf Abzugs am 8. August 1. Kleider, 1 Waschkommode, 1 Nachschloß, 1 Bettstelle und 1 Wollauflage im Gesamtwerte von 85 Millionen Mark; 25 Millionen Mark wurden sofort angezahlt; für die restlichen 60 Millionen ging der Käufer die Verpflichtung ein, innerhalb 8 Tagen zu zahlen ohne Anrechnung der Geldentwertung, bei späterer Zahlung solle die Geldentwertung berücksichtigt werden. Nun zahlte der Käufer am 13. und 16. August 25 Millionen und 20 Millionen Mark; es verblieb somit eine Schuld von 15 Millionen. Diese restlichen 15 Millionen wuchsen infolge der Geldentwertung bis zum 3. September auf 63 Millionen an; denn die Reichsbankziffer betrug am 16. August 4.453, am 3. September 1845261, also reichlich das Vierfache. Nun wollte der Käufer am 12. September die Schuld begleichen, nahm seine 63 Millionen und zahlte, machte sich aber von dem Kaufmann sagen lassen, daß infolge weiterer Geldentwertung diese 63 Millionen sich in der Zeit vom 3. September bis 12. September wieder vervielfacht haben. Nach der Berechnung sind die 63 Millionen auf mehr denn 300 Millionen angewachsen, so daß der Käufer trotz Abzahlung von 63 Millionen heute noch rund 250 Millionen schuldet. Es ergibt sich also zusammengefaßt folgender Zustand:

15. August 15 Millionen

durch Geldentwertung

3. September auf 63 Millionen angewachsen

durch Geldentwertung

12. September auf 322 Millionen angewachsen

abgezahlt 249 Millionen

Verbleibt Restschuld 249 Millionen

Der Kaufmann stellt sich auf den Boden des Rechts; der Käufer aber ist das Opfer der enormen Geldentwertung geworden. Möge dieser Fall ein warnendes Beispiel sein!

Die Spielkartensteuer beträgt mit Wirkung vom 16. September 2.400.000 Mark für jedes Kartenspiel.

Die Umlage für die „Hilfe an Grab“ der militärischen Vereine beträgt zurzeit eine Million bei einer Beihilfe von 500 Millionen für den Sterbefall.

(Sterbenotgemeinschaft der kath. Kirchen-gemeinde Kamen.) Das Sterbegeld ist bis auf weiteres für Erwachsene auf 200 Millionen Mark festgesetzt.

Auf nur 6 v. H. Mahler No. an „Das Heiligste des Herzens“ wird erst in den nächsten Tagen erscheinen, nachdem der jetzt laufende Roman „Der Staatsanwalt“ beendet ist.

gebähr ist
gegebähr
träge auf
angehörige
träge von 1
der einge-
rt, doch ist
ge auf volle
ungsbühr
rag abgezo-
Nachnahme-
bender be-
zu Stellung
ten für ein
Landzustell-
2 000 000
für jede
rät 12 000
tionen Markt
am 16.
vom 16.
telegrame:
dem für jedes
me: Grund-
für jedes
bei ungenü-
Borausbe-
Markt; für
den 2 v. S.
für jedes
ein Ger-
3 Minuten
Entfernung
Markt. Für
Dreisache, für
de der Ge-
des Fernge-
Markt, Aus-
gebühr für
oder Be-
Markt, für jede
Umelbegebüh-

Geld.

piel.
bil war, konnte
ne größere An-
lung sich leisten.
ngenommen der
geworden; die
unkt eine feste
fördernde außer-
Nachkriegszeit
Geldentwertung
eten; heute, wo
hrt wird, ist es
Nacht des Kauf-
berücklich-
fmann sonst die
schaffen?
das Publikum ist
daß bei einer
Masse wie
schnell folgen;
ntwertungs liegt,
de, die Summe
einem ist ein
Warnung dienen.
Markt 1 Kleider-
mole, 1 Bettstü-
von 85 Millionen
sfort angekauft;
u der Käufer die
u zu zahlen ohne
ei späterer Zeit
schäftigt werden.
16. August 28
es verblieb somit
eie restlichen 15
identifizieren bis
en an; denn die
guir 4 953, am
ch das Wirtschaf-
ember die Schuld
en zahlte, mußte
en lassen, daß in
63 Millionen sich
12. September
Berechnung sind
00 Millionen an
Abzahlung von
Millionen schuld-
at folgender Rat

Selbstmord, 18. Sept. Auf der Bege-
Zahlungs waren durch Vergrößerung 3 Berg-
seute eingeschlossen. Die Rettungs-
mannschaft der 48 Stunden fieberhaft, die Ein-
geschlossenen zu befreien. Dieses Rettungs-
wert war von Erfolg gekrönt. Es ge-
lang, die drei Leute noch lebend zu bergen.

Münster, 17. Sept. Ein tödlicher Un-
glücksfall ereignete sich auf dem Bahnhof in
Ramsdorf. Ein Motorenführer begab sich nach
Arbeitschluss vom Hauptbahnhof längs des
Gleises nach seinem ganz in der Nähe hart
am Bahndamm gelegenen Wohngebäude. Zu
der Nähe der Weiche wollte er einem heran-
kommenden Zuge ausweichen und betrat das
Nebengleis, welches aber gerade dasjenige
war, in welches der Zug durch die Weichen
geleitet wurde. Er wurde vom Zuge über-
fahren und getötet.

Paderborn, 14. Sept. (Die Steuer-
gen Paderborner.) Die neuen Steuern brach-
ten dem hiesigen Finanzamt einen riesigen Zu-
lauf. Dieser Tage war der Andrang so groß,
daß eine Tür dabei aus den Angeln ging, einer
Frau ein Arm gebrochen wurde, eine Dame
einen Schuh verlor, einem Manne der Fuß
verstaucht, einem zweiten die kurze Pfeife samt
einem Schahn aus dem Munde gestiegen und
einem dritten sämtliche Hühneraugen abge-
rissen wurden. Da die im Geschäftsraum abge-
fertigten Steuerzahler keine Möglichkeit hatten,
sich wieder rückwärts durchzuschlagen, hatte man
geheim eine Leiter von draußen an das Fen-
ster gestellt und auf diesem ungewöhnlichen
Wege gelangten die Leute ins Freie. Es er-
eignete sich sonst noch manches Erheiternde und
tragikomische Stillehen. Das alles der Steuern
wegen. Da rede noch einer von Steuerhühnern!

Schiffelshausen, 14. Sept. (Einbruchsdie-
bstahl.) In der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts.
wurde im hiesigen Rettungshaus ein Ein-
bruchsdiebstahl verübt, wobei den Tätern 50
bis 60 Pfund Speck und zwei Schinken im
Gesamtwert von 40 Pfund in die Hände fielen.
Die Diebe haben mit einer Wetzschlange die
Eisenstäbe von den Kellertüren entfernt und
sind so in den Keller gelangt. Die gestohlene
Ware hat einen Wert von über 300 Millio-
nen Markt. Man nimmt an, daß es sich bei
den Tätern um ehemalige Hirsforstgejagte han-
delt.

Wiesbaden, 17. Sept. (Krawalle in
Wiesbaden.) Zu recht bedauerlichen Vorkom-
nissen ist es Freitag nachmittag in unserer
Stadt gekommen. Bekanntlich sind öffentliche
Ansammlungen und Umzüge im Freien durch
einen Erlass des preussischen Ministers des
Inneren verboten. Als nun Freitag nachmit-
tag eine nach Hunderten zählende Menge von
Konfektionsarbeitern und -arbeiterinnen einen
Demonstrationszug veranstalteten, der sich
augenscheinlich zum Goldenen Haus bewegen wollte,
löste die Schupo diesen Zug auf, was ihr inner-
halb 20 Minuten ohne Schwierigkeiten und
Widerstand gelang. Bedenklicher wurde es ge-
gen 6 Uhr nachmittags, als nach Schluß einer
in der Zentralsalle abgehaltenen kommunis-
tischen Versammlung sich Teilnehmer derselben
in Gruppen in die Stadt bewegten und beson-
ders dem Jahnsplatz zuströmten. Dabei wur-
den aus der Menge, die sich, wie immer, in
der Hauptsache aus jugendlichen Elementen re-
krutierte, bedenkliche Aufforderungen, wie:
„Nehmt euch die Sachen selber!“ usw. laut,
sodass die Schupo, um Schlimmeres zu ver-
hüten, gezwungen war, scharf vorzugehen und
gegen Widerstand die den Gummiknüppel in
Aktion treten zu lassen. Als sich Kabaukstoffe
zum zweitenmale am Jahnsplatz zusammen-
roteten und der dort stationierte Schupo-
beamte mit Totschlag bedroht wurde, gab dieser
Schredsschüsse ab. Auch diesmal mußte ein
Schupozug mit Gummiknüppel eingreifen und
die Ansammlung auseinanderreiben. Auch an
anderen Stellen der Stadt hat die Schupo, um
Schlimmeres zu verhüten, eingreifen müssen.

Wien, 17. Sept. (Jugendlicher Selbst-
mord.) Der bei der Firma Kaufmann be-
schäftigte 15 Jahre alte Bürogehilfe Willy
H. aus Rees hat sich in seiner elterlichen
Wohnung mittels einer Selbstmordpistole er-
schossen. Fehlbeträge in der Portofalle und
Bucht vor Strafe sind als Grund anzusehen.

Katernberg, 14. Sept. (Ein Schiffe
einschiffert.) Am Dienstag nachmittag gegen
5 Uhr brannte in Abwesenheit des Landwirts
Dohms dessen Gehöft, das in der Nähe der
Johannisquelle liegt, gänzlich nieder. Das Feuer
land in den neuen Borräten reichlich Nahrung,
sodass die Feuerwehre nicht in der Lage war,
derr darüber zu werden. Auch wurde die
Wirtschaft durch einen Defekt des Hydranten
sehr erschwert. Vieh und Möbel konnten zum
Teil gerettet werden. Ein genauer Grund
über den Brand läßt sich noch nicht sagen,
man nimmt an, daß ein Selbstentzündendes
Gutes vorliegt.

Welsch, 17. Sept. (Wie's unseren Geld-
schnein aus besseren Tagen ergiebt.) Ein hiesi-
ger Altpapierhändler hatte bei einer Pant
1/2 Zentner Altpapier gekauft. Als er es ab-
holte, entdeckte er, daß das zusammengebin-
dete Papier aus Fälschung, Zwangs- und
kleineren Marktscheinen bestand. — Im Zu-
teresse unrunder Geldübergabe dürfen wir
wohl annehmen, daß der Ausdruck „zusammen-
gebinde“ nicht auf bürokratisch sein fälsche-
lich abgezogene und verschärfte Geldscheine
schließen läßt.

Wiede, 14. Sept. (Brandstiftung nach
2 Jahren aufgedeckt.) Im Jahre 1920 brannte
in der Gemeinde Wiedinghof die Scheune der
Witwe Wiedinghof, mit Getreide gefüllt, gän-
zlich nieder. Desgleichen brannte im Januar
d. J. die Scheune des Landwirts Ebbing-
hof in Wiedinghof nieder. Kürzlich wurde
der Holländer W. B. bei einem Hühnerdieb-
stahl in Wiedinghof abgefaßt. Nach den an-
gestellten Ermittlungen konnte nur der W.
B. in Frage kommen. Nach längerem Verhör
gab er auch zu, die beiden Scheunen aus Nach-
gelust zu haben. Feiner wurden ihm
mehrere Diebstähle nachgewiesen.

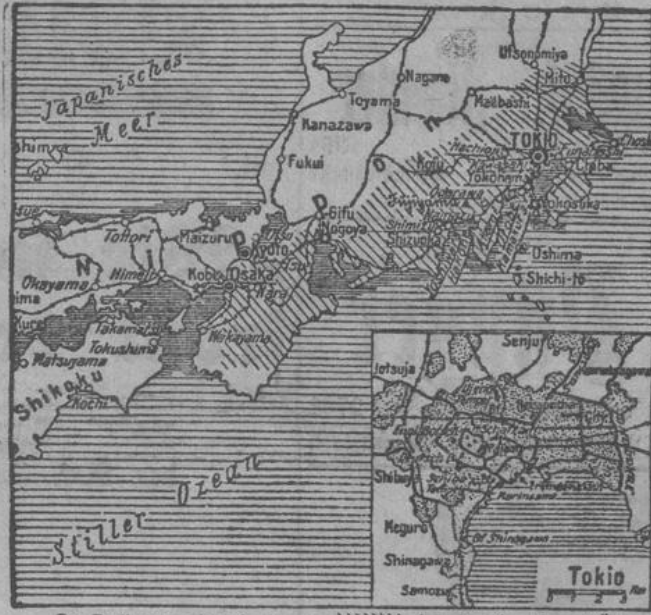
Die Ursachen des japanischen Erdbebens.

Die Reichszentralstelle für Erdbebenforschung
in Jena schreibt:

Die Erdbebenkatastrophe die am 1. 9. Nip-
pon, die Hauptinsel Japans, im mittleren Teile
der Ostküste heimgefallen hat, läßt sich nach den
wenigen bisher vorliegenden Nachrichten, die
wissenschaftlich so gut wie wertlos sind, noch
nicht übersehen. Jedoch zeigen die instrumen-
tellen Aufzeichnungen, die auch von den Seis-
mometern der im Umzug begriffenen Reichszen-
tralstelle für Erdbebenforschung in ausgezeich-
neter Klarheit geliefert worden sind, den Cha-
rakter eines schweren Groß- oder sogar Welt-
bebens. Bisher sind zahlreiche derartige Auf-
zeichnungen, selbst aus neuerer Zeit, bekannt,
die an Stärke das Tokioeben ganz erheblich
übertrafen. Daß das letzte japanische Erdbeben
so besonders verheerliche Wirkungen hatte, liegt
an den zufälligen Verhältnissen der kulturellen Verhält-
nisse, wie sie im Haupterschütterungsgebiet
herrschen. Betroffen wurde in erster Linie die

anscheinend nicht genügende Berücksichti-
gung.

Die stets bei derartigen verheerenden Na-
turereignissen tauchen die mannigfaltigsten Hypo-
thesen über deren Ursprung auf. Deshalb seien kurz
stiziert, wie in unserem Falle die Verhältnisse
nach den heutigen Anschauungen der Fachwissen-
schaft liegen. Alle Beobachtungen, namentlich
auch die instrumentellen Aufzeichnungen deuten
darauf hin, daß plötzliche Schollenverschiebungen
in der Erdrinde als Begleiterscheinungen der
gebirgsbildenden Kräfte, die im ganzen ost-
asiatischen Gebiete eine große Rolle spielen, als
Ursache des Erdbebens anzusehen sind. Der-
artige Beben werden als tektonische Beben oder
als Dislokationsbeben bezeichnet. Ein vul-
kanisches Erdbeben, an das der Laie stets zu-
erst glaubt, liegt nicht vor. Die Angabe über
das Tätigwerden benachbarter Vulkane ist mit
Vorsicht aufzunehmen; denn sie tritt erfahrungs-
gemäß bei jedem größeren Beben auf, auch
wenn jede tatsächliche Grundlage dafür fehlt.



Das Erdbebengebiet in Japan.

Hauptstadt Tokio, in der über 2 Millionen
Menschen aufeinandergepresst sind. Hier haben
die Umwandlungen der beiden letzten Jahrzehnte
die alten japanischen Häuser, die sich so gut dem
Erdbeben gegenüber bewährten, zum Verschwin-
den gebracht. Alles mußte der modernen ameri-
kanischen Bauweise, mit Wollenträgern und
Monsiregebäuden jeder Art, die von amerika-
nischen Architekten und Hochbauingenieuren auf-
geführt wurden, weichen. Bedenken, die sich gegen
die in einem so chronischen Erdbebengebiet höchst
gefährliche Bauart erhoben, wurden mit dem
Hinweis beschwichtigt, bei den Bauten seien alle
Erfahrungen berücksichtigt, wie sie sich aus dem
Erdbeben in San Francisco 1906 ergeben hät-
ten. Daß die getroffenen Vorkehrungsregeln
nicht ausgereicht haben, beweist der so große
Umfang der gemeldeten Einstürze von Bauten.
Zu diesen verheerlichen Wirkungen gesellen sich,
ganz wie in San Francisco, Feuersbrünste in

Aber selbst gesetzt den Fall, es wäre diesmal
wirklich der eine oder andere Vulkan in Erup-
tion getreten, dann wäre dies bloß eine Folge-
erscheinung des Erdbebens und nicht seine Ur-
sache. Denn die Schollenbewegungen hätten
alsdann aus dem Magnaherd der Tiefe mechanisch
Lava emporgequiegt. Japan ist mit rund 1000
Beben im Jahre das zweitreichste Erdbebenge-
biet der Welt. Von diesen Beben sind etwa
ein Duzend im Jahr ausweislich der instru-
mentellen Aufzeichnungen, schwere. Trotzdem
finden auf dem Lande im Jahresdurchschnitt
nur etwa 5 zerstörende statt, da die Berde der
übrigen schweren Beben vor der Ostküste unter
dem Meeresgrunde in dem gewaltigen Druck-
gebiet der über 8000 Meter tiefen submarinen
Kinne des Japangrabens liegen. Ob im vor-
liegenden Falle der Bebenherd festländisch oder
untermeerisch gemeint ist, läßt sich im Moment
noch nicht entscheiden. Das Aufsteigen der seis-



folge Gasrohrbrüche und Wassermangel infolge
des Zerreißen aller Wasserleitungen. Bisher
weiß man nicht einmal, was bei den Verheerun-
gen auf das Konto des Erdbebens und was
auf dasjenige der Feuersbrunst kommt. So
kann man sich nicht der Empfindung erwehren,
auch für Japan habe das Sprichwort „Der
Prophet gilt nichts im eigenen Lande“ Bedeu-
tung. Denn gerade die staatliche Erdbeben-
kommission an der Universität Tokio, wohl die
seltenste in der Welt, ist durch weitgehende und
ausgezeichnete experimentelle Untersuchungen vor-
bildlich gewesen für die Schaffung besserer
Gebäudekonstruktionen; die Arbeiten fanden

in den Meeresnähe, die gleichfalls große Ver-
heerungen angerichtet hat, gewährt auch keine
Auskunft; denn sie hat unterirdische Erdkräfte
als Ursache, stellt also eine Begleiterscheinung
eines Erdbebens dar, dessen Herd ebensogut auf
dem festen Lande, wie unter dem Meerespiegel
gelegen haben kann. So war auch der Herd
des großen chilenischen Erdbebens vom Novem-
ber vorigen Jahres nach den Untersuchungen
der Reichszentralstelle ein festländischer gewesen,
trotzdem auch in diesem Falle sehr zerstörende
seismische Wogen ausgetreten sind, die man bis-
her gerne als Kriterium für den submarinen
Ursprung des Bebens genommen hat.

Köln, 18. Sept. 10 Milliarden Markt
Duße hatte eine Frau aus Geyn wegen
Mißhandlung zu zahlen. Die Frau,
die 15 Jahre alt, hatte die Mißhandlung vor dem
Verkauf abgekauft und beispielsweise mit Was-
ser bis zu 15 Prozent zerlegt. Sie ist des-
wegen vom Schöffengericht mit 150 000 Markt
Geldstrafe belegt worden. Die Strafkammer
erkannte nach Revision des Anklagevertreters
auf 1 Monat Gefängnis, die durch Zahlung
von 10 Milliarden Markt Geldstrafe als ab-
gegolten gelten sollen.

Koblenz, 18. Sept. (Eisenbahnunglück.)
Gestern früh entgleiten auf der Strecke Gießen-Kob-
lenz bei der Einmündung der Nebenbahn Greven-
wiesbach-Weiburg die Lokomotive und ein Personen-
wagen des Personenzuges 178 aus noch nicht festgestellter
Ursache. Ein Kaufmann Jung wurde ge-
tötet, ein im Zuge mitfahrender Lokomotiv-
führer wurde schwer und etwa 10 Reisende
wurden leicht verletzt.

Rees, 18. Sept. (Ein eigenartiges Miß-
geschick widerfuhr einem Reesener Auto, das
mit seinem Anhängerwagen hier auf der Jahre
über den Rhein gefährt wurde. Als die Lieber-
sahrt schon glücklich vor sich gegangen war,
bekam die Ponte, auf der sich noch zwei Kar-
ren befanden, das Liebergeicht. Der Auto-
anhänger, dessen Bremse nicht angezogen war,

geriet ins Rutschen und zog das Auto mit.
Beide verschwanden in den Fluten. Ein an-
derer Mann konnte noch am späten Abend die
beiden Wagen bergen, jedoch ohne die Ausla-
dung von mehreren hundert Zentnern Kunst-
dingen.

Emmerich, 18. Sept. Spurelos verschwun-
den ist vor zwei Wochen der Vorsitzende des
Vertriebsrates eines Staatsbetriebes und mit
ihm 600 Milliarden amtlicher Gelder, die er
auf Grund eines Schecks an einer Berliner
Kassette erhoben hatte. Der famose „Ver-
trauensmann“, der verheiratet ist, und dessen
Frau in Empel wohnt, ist zuletzt in weiblicher
Begleitung in Wesel gesehen worden, von da
ab fehlt jeder Anhalt über seinen Verbleib.

Ungeheuerliche Kontrollausschüsse.

Einer gemeinsamen Prüfung des Mi-
nistres des Innern und des Ministers für Land-
wirtschaft entnimmt der Amtliche preussische
Pressebericht u. a. folgendes:

In den letzten Wochen haben in vielen Be-
zirken ungeheuerliche Kontrollaus-
schüsse ihre Tätigkeit in Städten und auf dem
flachen Lande ausgeübt. Dieser ungeheuerlichen
Tätigkeit muß weiter mit Nachdruck ent-
gegnet werden. Um die Landwirt-
schaft gegen ein derartiges tumultuäres Vor-
gehen der Kontrollausschüsse zu schützen, die

Bevölkerung über die landwirtschaftlichen Ver-
hältnisse aufzuklären und sie von Unbesonnen-
heit oder gar Genüßsuche abzuhalten, erscheint es
dringend erforderlich, mit tünlicher
Beseitigung in den Provinzen und Regie-
rungsbezirken festzustellen, ob die zu
bilden, die im amtlichen Auftrag vornehmlich zu
ermitteln haben, ob und inwieweit in prestei-
rischer Absicht Erzeugnisse zurückgehal-
ten werden. Diese Ausschüsse sind überall
dort zu bilden, wo mittlere Preisprüfungs-
stellen bestehen, und diesen zu unterstellen. Hier-
durch wird sich eine einwandfreie Aufklärung
der Verbraucherseite ermöglichen lassen und
ein gegenseitiges Verständnis zwischen Erzeugern
und Verbraucher gefördert werden. Soweit sich
der Verdacht strafbarer Handlungen ergibt, ist
sofortige Verbindung mit den zuständigen Ge-
zeibehörden erforderlich, die ihrerseits die weite-
ren Maßnahmen (Beschlagnahme) zu treffen und
das Strafverfahren herbeizuführen haben.

Weitere Nachrichten.

— Schon wieder ein Mann im T-Zuge.
Wie die „Voss. Zig.“ meldet, ist wiederum ein
Attentat auf der Eisenbahn verübt worden.
Am Sonntag vormittag wurde in einem To-
lettenraum des in Berlin einlaufenden D-Zuges
Köln-Berlin eine Frau bewußlos aufgefün-
den. Später erklärte sie, daß sie kurz vor
Magdeburg in der Nähe der Toilette von
einem Reisenden angefallen, in die Toilette
gedrängt und dort mit Chloroform betäubt
worden sei. Nach ihrer Aussage fehlen ihr
Brieftasche, ihr Gehring und ihre Koffer, die
im Gepäck ihres Abteils lagen.

— Milliardenraub in Hamburg. Der
am 21. August 1891 in Wien geborene Anton
Bammer entwendete einem Hamburger Bank-
geschäft ausländische Zinsscheine,
Schecks und Banknoten im Werte von
350 Milliarden Markt. Es handelt sich um
Zinsscheine an chinesischer, argentinischer, ame-
rikanischer und anderer Wertpapiere. Bam-
mer, eine 185 Meter große auffallende Er-
scheinung, ist hart os, hat eine blass Hautfarbe
und spricht niederländisch Dialekt. Er dürfte
nach auswärts geflüchtet sein. Die Bank hat
auf die Wie e erg i ung ihres Angestellten und
auf die Herbeiführung der Wirt eine Bloß-
legung in Höhe von mehreren Milliarden Markt
ausgesetzt.

— 250 Dollar Belohnung hat ein Russe
ausgesetzt, der in seinem Pensionat an der
Kleischstraße bestim worden ist. Während er
auf eine halbe Stunde sein Zimmer verlassen
hatte, wurde es mit einem Rasiermesser ge-
öffnet. Es wurden 534 Dollar, das ist 61,2
Schmuckstücken und reiche Bekleidung ent-
nommen. Als er kam, fand er einen Mann in der
Stube, der sich wenige Stunden vor dem Diebstahl
dem Pensionat entzogen und für einen geist-
lichen Studien ausgeben hatte. Er ist
jetzt dem Diebstahl verdächtig.

Dortmunder Schachviertelmarkt.

Dortmund, 17. Sept. Aufgekauft waren
208 Stück Großvieh, 183 Kühe, 120 Schafe,
339 Schweine. Es folgten: Ochsen: 1a. 1200
Mark, 11-1200, 3a. 9-1100, 4a. 7-900. Bullen:
1a. 1200 Mark, 2a. 10-1200, 3a. 8-1000. Kälber:
und Kühe: 1a. 1200 Mark, 2a. 1000, 3a. 10
bis 1100, 4a. 8-1000, 5a. 6-800. Kälber: 2a.
2000 Mark, 3a. 17-1800, 4a. 15-1700, 5a. 12
bis 1500. Weizen: 1a. 14-15, 2a. 13-14, 3a. 12-13,
4a. 11-12, 5a. 10-11. Roggen: 1a. 14-15, 2a. 13-14,
3a. 12-13, 4a. 11-12, 5a. 10-11. Weizen: 1a. 14-15,
2a. 13-14, 3a. 12-13, 4a. 11-12, 5a. 10-11. Weizen:
verkauft gut.

Jahrmärkte.

Stellung der Viehmärkte.

1. Besten Stammvieh 2. Besten
3. Besten und Stammvieh 4. Besten
5. Besten und Stammvieh 6. Besten

Montag, 24. Sept.: Dortmund u. Hagen
Schlacht.
Dienstag, 25. Sept.: Wanne B., Balve Festiv.,
Hahnbach Händ. Pf. Sch., Miedewitz: i:ren
A., Soest Sch.
Mittwoch, 26. Sept.: Siedrich Händ. Sch.,
Wippling-Weselerhof A. Händ. Pf. Sch.
Donnerstag, 27. Sept.: Dorsten B., Wiedling-
hausen B., Sassenberg A. B., Friedrichsdorf
A. Händ. Sch., Sassenberg A. B., Wälen
A. B., Beverungen A. Sch., Wiedfeld Händ.
Pf. Sch., Halle (Weil) A. Händ. Pf.
Sch., Wellefingen B., Dortmund Buchh.
Jahel, Wippling A., Wilmshof A.
Freitag, 28. Sept.: Brochterbeck A., Galttern
A. B., Burgsteinfurt B. Pf. Weidre, Horst-
Emmerich Sch., Herford A. Händ. Pf. Sch.,
Wiedenbrunn A. B., Pant Flachs, Hamm
Sch., Brilon A. Sch., Freudenberg Händ.
Sch., Steinheim A. Händ. Sch. Pf.
Sonntag, 29. Sept.: Siedrich A. B., Jura-
straße (H. Hagen) A.

Vereinsnachrichten.

Wien, 18. Sept. (Deutsche Volkspar-
tei.) Am Freitagabend fand in Wieden eine Ver-
sammlung der Deutschen Volkspartei statt. Der
Referent sprach in eindringlicher Weise über den
Nihilismus und die dadurch bedingte politische Lage.
Nur durch Einigkeit und Opferwilligkeit aller Deut-
schen könne der drohende Zusammenbruch verhindert
werden. Im Anschluß an die Rede wurde folgende
Entschließung einstimmig angenommen: „Die am
14. September verfallenden Mitglieder des Orts-
vereins Mettler-Kurt und Umgebend der D. V.
lehnen jede Kapitulation vor den Franzosen ab.
Eine Verhandlung kann nur unter Wahrung der
Ehre Deutschlands erfolgen. Erst wenn das deutsche
Verfassungsrecht über Rhein und Ruhr sichergestellt,
den Opfern der französischen Gewalt die Freiheit
und das Heimatrecht im Ruhr- und Rheingebiet ver-
bürgt ist, darf die Waffe des passiven Widerstandes
niedergelegt werden.“

Redaktionsbriefkasten.

Bräutigam. Wenn die Braut ihrem Verlobten
zur Aufhebung der Verlobung Ursache gibt
so kann sie selbst keine Geschenke zurückfordern,
während der Bräutigam die Zurückgabe solcher verlan-
gen kann.

Synagogengemeinde Ramen.

Gottesdienst am Versöhnungstag: Mittwoch
abend 6 1/2 Uhr. Donnerstag morgen 8 1/2 Uhr. Er-
lenfeier 4 1/2 Uhr.



Dixie

Henkel's Seifenpulver

das Seifenpulver für jedes Waschverfahren. Größte Ergiebigkeit!



Junges Mädchen sucht

Stellung

zum 1. Oktober im Haushalt bei Familienanschluss. Kamen oder Umgegend bevorzugt.

Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 2769



Heute morgen entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Gerberding

Im Alter von 52 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 18. September 1923.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. September, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Ostenmauer 32, aus statt. 2769

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von 1101

Pastor Selles Heilweide

Muna, Bahnhofstr. 49

Sprechstunden: Dienstag und Freitag von 9 bis 6 Uhr.

Junger Bergmann kann

Rost u. Logis

erhalten. 2763

Wo, sagt die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Freundlich

möbl. Zimmer

für sofort gesucht. 2764

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Ein Fuder

Dünger

zu verkaufen. 2761

Näheres in der Geschäftsst.

Mittwoch, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr,

findet im Lokale des Herrn Wilhelm Starke, Westentor, eine öffentliche

Volks = Versammlung

Tagesordnung:

„Wie stellen wir die Einheitsfront des Proletariats her?“

Wir richten an sämtliche Arbeiter, Angestellte und Beamte den Ruf, zahlreich zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Einberufener:

Deutscher Bauergewerksbund
Verband der Fabrikarbeiter
Verband der Maschinisten und Heizer
Syndikalistische Arbeiter-Union
Föderation der Bergarbeiter
Föderation der Bauarbeiter
Union der Hand- und Kopfarbeiter
Freigeistige Gemeinschaft
W. S. P. D., Ortsgruppe Kamen.
J. S. P. D., Ortsgruppe Kamen.

Eintritt 100 000 Mark.

Eintritt 100 000 Mark.

Achtung!

Gebrauchte Fahrräder u. Teile, Rahmen, Gabeln, Lenker, Sättel und dergl.

kauft zu höchsten Preisen

W. Weinz, Kamen

Weststraße 90

Westenmauer 22

2680

Telephon 275.



Mittwoch u. Donnerstag

sind große und kleine

Gschweine

zu haben.

Gebr. Bonhoff

Ullaerstraße.

Anzeigen

in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg.

Feiertags halber bleibt unser Geschäft am Donnerstag, den 20. ds. Mts. 2766

geschlossen.

Gebrüder Wolff.

Unsere Geschäfte bleiben Donnerstag, den 20. Septbr.

Feiertags halber

geschlossen!

Wallach & Comp. K.-G.
Sander & Comp., Kamen.



Küis Heim

Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Der Staatsanwalt.

Roman von Arthur Kraußewetter.

24. Fortsetzung.

Wahrgenommenes Kapitel.

Sie erzählt, wie sie vor zehn Jahren in das Haus des Greisens von Zand gekommen sei, den armen, verlassen tranken Knaben die Mutter zu erziehen, auch da noch, aber da besonders, als der Greis sein zweites Kind verlor, und einige Jahre später selber starb. Wie sie ihn immer lieber gewonnen und sich selbst gelobt habe, ihn nie zu verlassen, bis er eines Tages sein elendes Leben ausgelebt haben würde.

Da — ganz plötzlich und unerwartet — habe die Greisfrau gekündigt — sie habe es getan, ohne ihr ein freundliches, begütigendes Wort zu gönnen, ja ohne ihr einen Grund für diese Kündigung angegeben — sie habe ihr nur gesagt, daß sie vom kommenden Monat an eine andere Stellung annehmen könne.

Sie sei erst fassungslos gewesen, ja, sie habe sich zu der bestigsten Erregung der Greisfrau gegenüber hinsetzen lassen — da aber, als mit einmal das Gespräch aufhörte, man dante daran, den armen Alfred in eine Anstalt zu bringen, da habe sie aus Mitleid und Liebe zu dem armen Kranken allen Vorrat vergessen, alle Verachtung unterdrückt und nur einen Gedanken gehabt: Die Greisfrau zu bitten, ihr den Knaben, von dem sie die Trennung so schwer hatte, mit in ihre Heimat zu ihrer Mutter zu geben.

Dieses Verlangen wurde wegen habe sie nun alles versucht, ihre Herrin mit der Greisfrau zu versöhnen, ihr alles zu versprechen, was sie ihr an den Augen ablesen konnte, ja sie habe sich bis zum äußersten bemüht, und ihr gekündigt, weil sie dachte, daß sie dadurch am meisten zu gewinnen war.

Und die Greisfrau sei auch wirklich freundlich und gütig gegen sie geworden — ja, als sie ein mal ganz plötzlich und nachts mit ihrer Bitte um die Greisfrau gekommen sei, habe sie sie freudig empfangen, daß sie erst mit ihrem Bräutigam darüber sprechen müsse.

„Erzählen Sie uns von diesem Abend, die-“

„Ich hatte den Alfred eben zu Bett gebracht und lag in meinen Gedanken in dem kleinen Zimmer allein. Es waren sehr traurige Gedanken, denn die Zeit, die ich noch bei Alfred bleiben sollte, war bald dahin, und die Greisfrau hatte mir immer noch nicht irgend eine Bestimmung gegeben.“

„Ich bin ihr zu Füßen gesunken — ich habe ihr die Hände geküßt und sie benezt mit meinen glühenden Tränen.“

„Und sie ließ alles, alles ruhig geschehen — sie küßte nur und wehrte meiner hümmigen Dankbarkeit, weil ich ihre Kleider in Unordnung brachte.“

„Dann ging sie und ließ mich allein mit meinem Glück.“

„Ich stürzte in Alfreds Zimmer — ich kniete nieder vor seinem Bett, ich weinte aus lauter Freude und Seligkeit. Ich konnte nicht anders, ich mußte schreiend Alfred weihen und ihm sagen, daß wir uns bald fort von hier reisen würden, und er würde mit mir kommen in meine Heimat, wo die See noch viel blauer und höher und die Menschen viel braver wären und besser als hier in Seward.“

„Er hörte mich kaum — er schloß nur ein wenig — dann schlief er weiter.“

„Ich aber konnte noch nicht zur Ruhe gehen — ich war zu erregt — ich begann mich in das Zimmer der Greisfrau, um dort noch ein wenig aufzuwärmen.“

„Da — als ich eben das Kleid der gräßlichen Braut fortzuheben wollte, glitt es aus der Hand.“

„Ich wollte das Kleid der Greisfrau noch mit mir nehmen, um es ihr zu bringen, als ich auf den großen Teppich im Stübchen trat und mit ihrer Unterleibung befaßt war. Ich sollte ihr dabei behilflich sein.“

„Ich lobte meine Geschicklichkeit und meinen Gehorsam und als ich eben fertig war und gehen wollte, rief sie mich noch einmal zurück und sagte zu mir —“

„Niemals werde ich diese Worte vergessen, wenn ich ewig lebe.“

„Sie sind mir besonders in der letzten Zeit sehr teuer, wie lieb Sie den armen Alfred haben, wie gut er bei Ihnen aufgehoben ist — ich habe mir deshalb Ihre Bitte überlegt — ich will nicht mehr dagegen haben.“

„meinen Bräutigam habe ich bereits umgesehen — er war erst nicht da.“

„Kommt nur noch auf die Einwilligung von Alfreds Eltern an, der, wie Sie wissen, sein Wort nicht bricht.“

„Aber das ist weiter nichts als eine Formalität. Es ist gar kein Zweifel, daß er mit unserem Bräutigam einverstanden sein wird.“

„So sprach die Greisfrau — und ich? Ich bin ihr zu Füßen gesunken — ich habe ihr die Hände geküßt und sie benezt mit meinen glühenden Tränen.“

„Und sie ließ alles, alles ruhig geschehen — sie küßte nur und wehrte meiner hümmigen Dankbarkeit, weil ich ihre Kleider in Unordnung brachte.“

„Dann ging sie und ließ mich allein mit meinem Glück.“

„Ich stürzte in Alfreds Zimmer — ich kniete nieder vor seinem Bett, ich weinte aus lauter Freude und Seligkeit. Ich konnte nicht anders, ich mußte schreiend Alfred weihen und ihm sagen, daß wir uns bald fort von hier reisen würden, und er würde mit mir kommen in meine Heimat, wo die See noch viel blauer und höher und die Menschen viel braver wären und besser als hier in Seward.“

„Er hörte mich kaum — er schloß nur ein wenig — dann schlief er weiter.“

„Ich aber konnte noch nicht zur Ruhe gehen — ich war zu erregt — ich begann mich in das Zimmer der Greisfrau, um dort noch ein wenig aufzuwärmen.“

„Da — als ich eben das Kleid der gräßlichen Braut fortzuheben wollte, glitt es aus der Hand.“

„Ich wollte das Kleid der Greisfrau noch mit mir nehmen, um es ihr zu bringen, als ich auf den großen Teppich im Stübchen trat und mit ihrer Unterleibung befaßt war. Ich sollte ihr dabei behilflich sein.“

„Ich lobte meine Geschicklichkeit und meinen Gehorsam und als ich eben fertig war und gehen wollte, rief sie mich noch einmal zurück und sagte zu mir —“

„Niemals werde ich diese Worte vergessen, wenn ich ewig lebe.“

„r Fortsetzung hat das Stille Papier aus-“
„verfaltet und, indes man im großen Saal —“
„um einen hört, verliest er den Brief.“
„Es ist ein herzlicher, fürstlicher Brief —“
„also lautend:“

„Stille Schwägerin!“

„Ich danke Dir für Deine Mittheilungen in-“
„betreff des Sohnes Deines verstorbenen Vaters.“
„Du weißt, sentimentalität hat zu meinen“
„Besessenen nie gehört, so viele ich auch habe.“
„So wäre es mir ziemlich gleichgültig, ob“
„Alfred — so heißt er doch, vergiß, wenn ich“
„seinen Namen nicht genau bepalten haben“
„sollte — sein Leben in dem stillen Strandorte“
„in ungeliebtem idyllischen Zusammensein mit“
„seiner überpaarmten Schwester verleben oder in“
„seiner Wertschätzung eine etwas übertriebene“
„Bewehrung genießen hätte, dies wäre für“
„dich ganz besonders verwerflich zu machen.“

„Da dir jedoch das recht bedauernde Ko-“
„pial, das er für seinen Sohn hinterlassen“
„hat, so lange gehört, als dieser am Leben ist.“
„so hast Du die recht nachsichtige Pflicht, alles“
„zu tun, dieses Leben möglichst lange zu erhalten.“

„Es ist nun klar — und hierin muß ich“
„Deinem Herrn Bräutigam, der mir nach allen“
„tugenden Mann zu sein scheint, völlig recht geben.“

„— daß man ein so „teures“ Leben nicht bür-“
„men, plumpen Bauerntanten anvertrauen kann.“
„die das Kapital nicht kennen, das in diesem“
„Leben steht, und es nicht genügend zu „inlegen“

„wollen würden.“

„Ich glaube, liebe Schwägerin — diese ganze“
„Frage an mich war auch nicht Dein Ernst —“
„zu belästigt oft zu hören und dich über die“
„einen hinterher zu verfolgen.“

„Aber Deine Schwägerin hat zu machen, die“
„Mein, so trübsal und gegen Deine eigenen“
„Interessen wüßtest Du nie handeln, daß Du“
„ich nur einen Augenblick daran dachtest, auf“
„eine sonderliche Bitte Deiner exaltierten Dy-“
„nastin einzugehen.“

„Das einzige, was für Deine Schwägerin“
„romantisch ist, ist ein Unfall, in der Geschichte der-“
„eine bessere Garantie für die Erhaltung seines“
„Lebens bieten als Deine Wärtin mit all ihrer“
„Liebe und Schwärmerei, die ihn bis jetzt, wie“
„Du selber schreibst, nur vernachlässigt und ver-“
„wundet hat.“

„Glaube nur, wenn diese Kranken richtig“
„gepflegt und behandelt werden, so können sie“
„auch werden wie Menschen — und in diesem“
„kommen Bräutigam für ihn sind wir uns ja alle“
„einig.“

„Wenn Du aber von der Liebe und Sorg-“
„falt für Alfred, die er bei seinem Tode nicht“
„hat, so ist seine Wärtin ein wenig angelächelt hat.“

„Was weiß ich ein Biß von Alfred?“

„Wenn er nur gut zu essen und zu trinken“
„hat, so ist er wie in Arabiens Schatz.“

„Im übrigen handelt meine liebe Schwägerin“
„sich, wie ich es längst an ihre Wärtin in-“
„gesehen, wie ich es längst an ihre Wärtin in-“
„gesehen, wie ich es längst an ihre Wärtin in-“

„gesehen, wie ich es längst an ihre Wärtin in-“
„gesehen, wie ich es längst an ihre Wärtin in-“
„gesehen, wie ich es längst an ihre Wärtin in-“
„gesehen, wie ich es längst an ihre Wärtin in-“

„Sie wird getrost abweisen und — fürchte“
„nichts: sowie sie erst in ihrer Heimat und“
„bei ihrer Mutter ist, wird sie sich leicht trösten.“
„wenn Du ihr eines Tages schreibst, daß ich zu“
„Deinem größten Bedauern aus den besten Ab-“
„sichten einen anderen zuflucht für den Jungen“
„wähle und Du dich fügen mußt.“

„Wißt Du noch ein Wortes tun, sie zu trö-“
„hen, so magst Du ihr ein gutes Gelächern“
„für ihren guten Willen schenken, denn darauf“
„kommt es bei solchen Personen schließlich“
„alles heraus — auch bei Deiner himmelhoch“
„ausgehenden Freundin. Im Grunde hat sie“
„noch geglaubt, mit der Übernahme des reizen“
„stranten ein gutes Geschäft zu machen, zumal“
„sie jetzt so bezaubert war. Ihre Schwägerin“
„glaube nur — wird sich legen, sowie sie sieht“
„daß sie ihren Bräutigam erreicht hat, ohne den“
„stübchen Spielchen dafür in den Kauf zu nehmen.“

„So erwidert sie die Sache für sich alle am“
„besten und nicht zum mindesten für Deinen“
„franken Stiefsohn, den Du dann recht bald in“
„die Anstalt Währungs gibt.“

„(Fortsetzung folgt.)“

„Nicht mit dem Mund ist's abgetan.“

„Nicht mit dem Mund ist's abgetan.“
„Wißt Du, daß Dein Gott nahe ist.“
„Woh! nur dein Herz mit dir bringen.“

„Und legst Du auf den Altar“
„Der werden reichste Opfer dar.“
„Sie werden nicht von Gott angenommen.“
„Daß Du dein Herz dabei vergessen.“

„Dum tu' vor allem auf dein Herz.“
„Denn du betest himmelwärts.“
„Und gib dich Gott als Kind zu eigen.“
„Kann wird er sich als Vater zeigen.“

„Glohe.“

Das Aussterben von Natur- völkern.

Unter den eingeborenen Völkern Afrikas und
Amerikas macht sich ein großer Geburtenrückgang
bemerkbar. Püngerschie und epidemische Krank-
heiten tragen ein Teil der Schuld daran. Die
Hauswirtschaft scheint aber, worauf P. hingewiesen
im Kosmos hinweist, in dem Einfluß der euro-
päischen Zivilisation zu liegen, die die Natur-
völker aus ihrer gewohnten Bahn herausreißt.
In dem Maße, wie der europäische Einfluß auf
die Naturvölker zunimmt, versinken ihre eigenen
sozialen Einrichtungen und ihre Religion, ohne
daß es wenigstens vorerst zu einer wirklichen
Europäisierung oder Christianisierung kommt.
Sichere, aber nicht ganz sichere, Gründe der he-
rabsinkenden Geburtenrate, wie Malaria, Typhus,
Opferstele, mögen den Europäer an sich selbst
eigentlich, für den Naturmenschen aber sind sie
eine physische Entlastung von der Alltagsarbeit.
Nimmt man ihm diese Entlastung, so raubt
man ihm das, was ihm das Leben erst lebend
wert eigenem läßt, man nimmt ihm seinen Dasein
den Inhalt. Man hat vorgeschlagen, die über-
lebenden Einrichtungen und Bräutigam der Natur-
völker so umzugestalten, daß sie mit europäischen
Anfassungen von Menschlichkeit oder Sittlich-
keit vereinbar werden oder aber ihre christliche Um-
deutung zu versuchen. Man wisse hier etwa

„Eine starke Lebenskraft haben überall da die“
„Naturvölker bewahrt, mochte noch kein Europäer“
„gedrungen ist. Aber auch solche Völker sind“
„stark und lebensfähig, die den christlichen Glauben“
„nicht nur annehmen, sondern auch innerlich“
„ausgenommen haben. Diese Zahl ist nur“
„ein meißer Beweis für das Vorstehende aus-“
„spricht, denn in diesen Fällen gibt eben der“
„christliche Glaube einen vollwertigen Ersatz“
„die früheren Lebensinhalte.“

„Die junge Frau trägt ihren Mann einen“
„Knopf an den Hals.“ „Es ist doch schrecklich,“
„wie leicht die Schwägerin die Knöpfe an-“
„nähen.“ „Ihre sie zu ihm den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“

„daran denken, wie alle germanische heid-“
„nisse in hohe christliche Geirträge umgewan-“
„delt wurden. Wie weit ein derartiger Weg bei es-“
„naturvölkern gangbar ist, steht dahin.“

„Sicher ist, daß die Auflösung der altherge-“
„brachten sozialen Einrichtungen und der Heil-“
„gion der Naturvölker viel zu deren Untergang“
„beiträgt, weil dadurch das Zurück zum Leben“
„und der Wille zum Dasein sowie zur Fort-“
„pflanzung schwanden. Bei den afrikanischen“
„Völkern, die ihre soziale Ordnung bisher im“
„allgemeinen untersteht zu erhalten vermochten,“
„ist keine Abnahme der Geburtenzahlen und keine“
„Verminderung des Bevölkerungsanwachses ein-“
„getreten. Dagegen sind die südamerikanischen“
„Völkerschaften, die nie starke soziale oder staatliche“
„Einrichtungen besaßen und durch die europäischen“
„Kolonisten arg bedrängt wurden, sehr kinderarm.“
„und es ist mit ihrem Aussterben in kürzester“
„Zeit zu rechnen.“

„Selbst wenn davon abgesehen wird, daß“
„der Verlust der geistigen und sozialen Lebens-“
„inhalte die Empfindungsfähigkeit beeinträchtigen“
„kann, ist es klar, daß dieser Verlust eine Ver-“
„minderung der Ehen und eine Vermehrung der“
„Fruchtbarkeitsstörungen, der Kindersterblichkeit und der“
„schweren Vernachlässigung der Kinder nach“
„sich ziehen muß.“

„Ueber die Bedeutung geistiger Einflüsse des“
„Kulturwandels hat der jüngst verstorbene An-“
„thropologe und Psychologe W. D. Fries in“
„einem seiner Werke folgendes ausgesprochen: „Auf“
„den ersten Blick mag die Annahme übertrieben“
„erscheinen, daß ein Faktor wie der Verlust des“
„Zustandes, das Leben jemals zum Aussterben“
„eines Volkes führen könnte, aber meine Be-“
„obachtungen brachten mich zu der Folgerung,“
„daß dieser Einfluß so groß ist, daß er kaum“
„übersehen werden kann.“

„Man hört“
„oft davon sprechen, wie leicht die Eingeborenen“
„sterben. Immer wieder wird behauptet, daß ein“
„Eingeborener, der gesund und wohlhabend zu sein“
„wäre, nach einem Tag oder zwei Tagen augen-“
„scheinlich leichter Ertränkung seinen Geist auf-“
„gäbe, ohne daß Angehörige wahrnehmbar gewor-“
„den wären, die bei uns gewöhnlich das Abster-“
„ben des Todes anzeigen. Ein kranker Eingeborener“
„verliert den Mut sofort, er hat keinen Muth“
„zu leben und bekundet vielmehr, daß er nun“
„sterben werde, ohne daß der Beobachter einen“
„Anlaß dazu merken kann. Die Sache wird“
„leichter verständlich, wenn man erwägt, mit“
„welcher Reizbarkeit die Seele durch Jamberei“
„oder infolge Verfalls gegen religiöse oder ge-“
„sellschaftliche Verbote (Tabus) sterben. Es ist“
„erklärend, wie die Melanesier infolge des“
„daß Menschen wie die Melanesier Jamberei zu“
„Glaubens, das Opfer feindlichen Jamberei zu“
„sein oder bewußt oder unbewußt gegen ein reli-“
„giöses Verbot verstoßen zu haben, erkranken und“
„im Verlauf weniger Stunden oder Tage sterben.“

„Eine starke Lebenskraft haben überall da die“
„Naturvölker bewahrt, mochte noch kein Europäer“
„gedrungen ist. Aber auch solche Völker sind“
„stark und lebensfähig, die den christlichen Glauben“
„nicht nur annehmen, sondern auch innerlich“
„ausgenommen haben. Diese Zahl ist nur“
„ein meißer Beweis für das Vorstehende aus-“
„spricht, denn in diesen Fällen gibt eben der“
„christliche Glaube einen vollwertigen Ersatz“
„die früheren Lebensinhalte.“

„Die junge Frau trägt ihren Mann einen“
„Knopf an den Hals.“ „Es ist doch schrecklich,“
„wie leicht die Schwägerin die Knöpfe an-“
„nähen.“ „Ihre sie zu ihm den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“

„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“

„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“

„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“

„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“

„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“

„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“

„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“

„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“
„Zon.“ „Dann habe ich dir den Knopf schon aus-“

